Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und

Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Bezugs-Preis
für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure 2mal täglich ins Haus gebracht: 90 ₰ monatl., 2.70 ℳ vierteljährl. Bei unseren Filialen u. Annahmestellen abgeholt: 75 ₰ monatl., 2.25 ℳ vierteljährl.
Durch die Post:
innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien vierteljährl. 3.60 ℳ, monatl. 1.20 ℳ ausschl. Postbestellgeld, ferner in Belgien, Dänemark, den Donaustaaten, Italien, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Schweden, Schweiz u. Spanien. In allen übrigen Staaten nur direkt durch die Geschäftsstelle des Blattes erhältlich.
Das Leipziger Tageblatt erscheint 2mal täglich, Sonn- u. Feiertags nur morgens. Abonnement-Annahme: Augustusplatz 8, bei unseren Trägern, Filialen, Spediteuren und Annahmestellen, sowie Postämtern und Briefträgern.
Einzelverkaufspreis der Morgenausgabe 10 ₰, der Abendausgabe 5 ₰.
Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse 8.
Fernsprecher: 14692, 14693, 14694.

Anzeigen-Preis
für Inserate aus Leipzig und Umgebung die 6gespaltene 50 mm breite Petitzeile 25 ₰, die 74 mm breite Reklamezeile 1 ℳ, von auswärts 30 ₰, Reklamen 1.20 ℳ. Inserate von Behörden im amtlichen Teil die 74 mm breite Petitzeile 40 ₰.
Geschäftsanzeigen mit Platzvorschriften und in der Abendausgabe im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagegebühr 5 ℳ p. Tausend exkl. Postgebühr.
Festerteilte Aufträge können nicht zurückgezogen werden. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen.
Anzeigen-Annahme: Augustusplatz 8, bei sämtlichen Filialen u. allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Haupt-Filiale Berlin: Carl Duncker, Herzogl. Bayr. Hofbuchhandlung, Lützowstraße 10. (Telephon VI, Nr. 4603).
Haupt-Filiale Dresden: Seestraße 4, I (Telephon 4621).

Nr. 226. Mittwoch, den 17. August 1910. 104. Jahrgang.

Das Wichtigste.

* Der Kaiser wohnte am Dienstag einer großen Gefechtsübung auf dem Großen Sande bei Mainz bei. (S. d. bes. Art.)

* Die Uebergabe der von der Türkei gekauften deutschen Kriegsschiffe erfolgt am 27. oder 28. August in der Dardanellenstraße. (S. Ausl.)

* Sir Ernest Cassel hat eine Stiftung von 4 Millionen Mark zur Unterstützung hilfsbedürftiger Engländer in Deutschland und in gleicher Lage befindlicher Deutscher in England gemacht. (S. Ausl.)

* Die Kretamächte haben in einer Verbalnote an die kretische Regierung vor der Aufstellung kretischer Kandidaten zur griechischen Nationalversammlung gewarnt. (S. Ausl.)

* Wie wir erfahren, tritt die Gruppen-Jury (2. Instanz) auf der Brüsseler Weltausstellung bestimmungsgemäß, trotz des Brandes, am 22. August zur Beschlußfassung zusammen. (S. d. bes. Art.)

* Das Material im Falle des Rektors Bock ist jetzt auf über 100 strafbare Fälle des Vergehens gegen Minderjährige angewachsen. (S. Tageschr.)

* Der Gatte der Frau von Schönebeck-Weber veröffentlicht eine Broschüre, in der er den Allensteiner Gerichtshof, Harden u. a. heftig angreift. (S. Tagesschr.)

Maßnahmen? Männer!

Der Herr Reichskanzler hat, wie durch die „Sächs. Industrie" dieser Tage bekannt wurde, im Laufe des Februar den Wunsch verspürt, dem Auswärtigen Amte einen industriellen Beirat anzugliedern. Ein gemischter Ausschuß soll es werden. Fünf Herren aus dem Amte sollen sich zehn Vertreter der Industrie gesellen. Industriebeirat des Auswärtigen Amtes wird die neue Kommission heißen. Sie soll drei- oder viermal das Jahr in Berlin tagen und sich dann hauptsächlich mit der besseren Organisation der kommerziellen Reichsvertretung im Auslande befassen, aber auch andere auswärtige Dinge behandeln.

Sehr schön. Man ersieht daraus, daß Herr von Bethmann Hollweg im letzten Winter unseres Mißvergnügens aus den Debatten zum deutsch-portugiesischem Handelsvertrage und wohl auch zur Mannesmannsache — obgleich zur angegebenen Zeit hier das Größte noch aussteht — mehr gelernt hat, als er Wort haben wollte. Seiner Rede zur Mannesmannsache im März mußte man entnehmen, daß er alles aufs beste eingerichtet fand im besten aller möglichen Aemter. Nun stellt sich heraus, daß selbst er einiges an dem von Herrn von Schoen so musterhaft verwalteten Auswärtigen Amte der Besserung bedürftig fand. Und er tat, was man immer in solchen Fällen tut: er setzte eine Kommission ein.

Wir haben nicht das mindeste gegen die Kommissionen einzuwenden. Sie sind nötig und nützlich, wenn auch meist niemandem, weder Mitgliedern noch Außenstehenden, angenehm. Gemischte Kommissionen gar können sehr segensreich wirken. Können; da liegt's. Ob sie's tun, danach ist leider betreffenden Orts selten die Frage. Und doch ist's eigentlich die Hauptsache. Die Hauptsache, die sich aber durch alles Reglementieren nicht erreichen läßt. Wir zweifeln nicht im mindesten daran, daß das Reglement für die neue Kommission sich sehr gut ausnehmen wird. Zweifeln nicht, daß ihr Programm alle irgend gerechtfertigten Ansprüche an Großzügigkeit vollauf befriedigen wird. Und sind dennoch gegen die voraussichtliche Wirkung dieser Kommission äußerst skeptisch.

Es ist bisher nicht bekannt, welche Industriellen dem Ausschuß angehören werden oder sollen. Es müßte aber wunderbar zugehen, wenn wir nicht auch in diesem Falle das Weh und Ach zu beklagen haben würden, das wir so tausendfach erlebt haben. Der wirklich tüchtige Kopf in der Industrie, im Handel hat für alle solche von Reichs oder Staats wegen geschaffenen Institutionen gemeinhin außerordentlich wenig übrig. Er ist völlig — vielzusehr: deutsche Politik, deutsche Kunst, deutsche Wissenschaft erzählen eindringlich genug davon — er ist völlig ausgefüllt von den Bedürfnissen seines Unternehmens. Die Zeit, die er in Konferenzen mit Regierungsmitgliedern, in Parlamenten, in politischen Versammlungen gar verbringen würde, gilt ihm — nur zu oft mit vollem Recht — für verloren. So kommt es, daß es meist die weniger guten Köpfe sind, die sich in den Vordergrund drängen, wenn die Industrie als solche offiziell befaßt wird; die Kommerzienratsbeflissenen, die Bändchenjäger, die Leute, denen ihr Unternehmen, ihre Arbeit keinen rechten Spaß machen. So kommt es, daß es schon wie ein halbes Wunder wirkt, wenn von dem industriellen Dreigestirn des Westens, Kirdorf, Stinnes, Thyssen, nur einer Mitglied des Preußischen Herrenhauses ist. Daß dieser unleidliche Zustand sich nicht ändert, daran tragen auch die Industriellen selbst Schuld. Sie müssen lernen, aus dem — gewiß nicht kleinlichen oder persönlichen — Egoismus ihres Unternehmertums herauszukommen. Das werden sie aber so lange nicht, als die Qualität der beamteten Vertreter, mit denen sie zu tun bekommen, ihnen die Ueberzeugung gibt, daß sie im Grunde gar nicht viel zu sagen haben.

Diese Ueberzeugung ihnen zu benehmen, ist die Auswahl der für den Ausschuß ersehenen Mitglieder des Amtes nicht angetan. Zwei Namen unter den fünf müssen den schwersten Anstoß geben. Das ist einmal Herr Stemrich, der von der vorgefaßten Meinung nie um Haaresbreite abweichen und sie, dank seiner Zähigkeit und Begabung, auch in der Regel der Fälle durchsetzen wird. Und daß Herr Stemrich für die Notwendigkeiten deutscher Industrie sehr wenig Verständnis besitzt, das hat er deutlich im Falle Mannesmann bewiesen, wo nicht der ungeschulte und uninteressierte Herr v. Bethmann, nicht der wachsweiche Herr v. Schoen, sondern eben Herr Stemrich der Vater aller Hindernisse war.

Der zweite unmögliche Mann unter den für den Beirat Ersehenen ist Herr von Koerner, der noch immer Chef der Handelsabteilung des Auswärtigen Amtes ist. Ueber ihn wäre sehr viel zu sagen, man kann sich aber sehr kurz fassen Der Hinweis genügt wohl, daß der Bescheid an einen Neu-Seeland-Interessenten, alles über die Insel Wissenswerte finde sich in Meyers Konversationslexikon, von ihm unterzeichnet war.

Seitdem Herr von Bethmann Hollweg seinen schönen Beiratsplan gefaßt hat, ist ja in der Leitung des Auswärtigen Amtes ein Wechsel eingetreten. Herrn von Kiderlens Debüt steht noch aus. Täuscht man sich nicht in den günstigen Erwartungen über ihn, so werden wir wohl bald von einem größeren Revirement im Amte hören. Daß Herr Stemrich gehen sollte, schien ja schon einmal festzustehen. Seitdem herrscht über diesen Punkt Unklarheit. Wer will, kann sich täglich von den Wissenden Entgegengesetztes erzählen lassen. Und doch muß er fort. Er wie Herr von Koerner. Und dann nicht eine Reihe von Irgendwers, sondern — wenns not tut, durch persönliche Bearbeitung — eine Reihe von wirklich tüchtigen Köpfen aus der Industrie gewonnen; wir wollen sehen, ob nicht dann dem etwas nach der Schreibstube schmeckenden Plane doch Lebenskräftiges entkeimen kann.

Der Kaiser in Mainz.

Der Kaiser mit den Herren des Gefolges traf am Dienstag mittels Sonderzuges um 8 Uhr morgens bei der Wärterbude 39 auf der Strecke Mainz—Alzey am Großen Sande ein. Hier hatten sich eingefunden: das Großherzogspaar von Hessen, Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, der kommandierende General des 18. Armeekorps von Eichhorn, Provinzialdirektor Dr. Breidert. In Begleitung der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen befand sich Lord Willingdon und ein Offizier der Yeomanry aus London. Der Kaiser, in der Uniform seines Infanterieregiments „Kaiser Wilhelm II.", Großherzogl. Hess. Nr. 116, begrüßte den Großherzog von Hessen und die Damen auf das allerherzlichste. Die Damen trugen die Uniformen ihrer Regimenter, die Großherzogin die des Infanterieregiments 3, Großherzogl. Hess. Nr. 117, Prinzessin Friedrich Karl die des Füsilierregiments von Gersdorff, Kurhess. Nr. 18. Nachdem die Herrschaften zu Pferde gestiegen, ritten sie auf den Exerzierplatz, wo sie zunächst einem Exerzieren des Leibdragonerregiments, 2. Großherzogl. Hess. Nr. 24, beiwohnten. Das Wetter war sehr schön. Ein zahlreiches Publikum begrüßte den Kaiser und die hessischen Herrschaften.

Um 8 Uhr 45 Min. folgte eine

Gefechtsübung,

woran teilnahmen: die 42. Infanteriebrigade, das Infanterieregiment 87, ein Bataillon des Regiments 38, vier Eskadrons des Dragonerregiments Nr. 6, eine Abteilung des Feldartillerieregiments 27. Die Aufgabe stellte der Generalleutnant Scholtz, Kommandeur der 21. Division. Es folgte ein lebhaftes Feuergefecht. Bald nach 10 Uhr nahm der Kaiser den

Vorbeimarsch

von 25 Bataillonen, 9 Eskadrons und 9 Batterien unter dem Generalleutnant Scholtz ab. Außer der Garnison von Mainz beteiligten sich: die Infanterieregimenter 80, 81, 115, 116, die Unteroffiziersschule von Biebrich, das Fußartillerieregiment 3 und das Dragonerregiment 24. Es fanden zwei Vorbeimärsche statt. Beim ersten ging die Infanterie in Kompaniefronten vorbei, die Kavallerie in Eskadronfronten im Schritt, die Artillerie in Batteriefronten im Trabe, beim zweiten Vorbeimarsch die Infanterie in Regimentskolonnen, die Kavallerie und Artillerie im Trab. Beide Male führte der Kaiser sein Infanterieregiment „Kaiser Wilhelm II" (Großherzogl. Hessisches Nr. 116), der Großherzog das Regiment 115, die Großherzogin das Infanterie-Leibregiment 117, die Prinzessin Friedrich Karl von Hessen das Füsilierregiment Nr. 80. Die Kronprinzessin von Griechenland wohnte der Truppenschau im Wagen bei.

Nach dem Vorbeimarsch nahm der Kaiser eine Reihe militärischer Meldungen entgegen, setzte sich dann mit dem Großherzog von Hessen an die Spitze der Fahnenkompanie und führte die Feldzeichen nach Mainz durch das Spalier der übrigen Truppen.

Der Einzug des Kaisers und des Großherzogs von Hessen in Mainz

erfolgte unter Glockengeläut und stürmischem Jubel der Bevölkerung. Vor dem großherzoglichen Schlosse ließ der Kaiser die Fahnen und Standarten noch einmal defilieren. Im Vestibül des Schlosses nahm der Kaiser die Begrüßung der Stadt durch den Oberbürgermeister Dr. Göttelmann entgegen. Dieser führte dem Kaiser auch die Geschenke der Stadt Mainz für den Kreuzer „Mainz" vor: den Katalog der für die Mannschaft gestifteten Bücherei, die über 1000 Bände aus allen Gebieten der Wissenschaft und Literatur enthält, das Silberzeug für die Offiziersmessen, eines der Oelgemälde für die Wohnung des Kommandanten, ein vom Maler Zettner gemaltes Bild der Stadt vom Rheinufer aus. Der Kaiser sprach sich sehr erfreut über den wie immer großartigen herzlichen Empfang aus und bat, der Stadt seinen Dank zu übermitteln. Um 1 Uhr fand Frühstückstafel beim Großherzog und der Großherzogin statt, woran mit dem Kaiser auch die fürstlichen Damen teilnahmen. Nach dem Frühstück fuhr der Kaiser in Begleitung des Großherzogs von Hessen um 3½ Uhr nach dem kurfürstlichen Schloß und besichtigte dort unter Führung des Museumsdirektors Professor Schuhmacher und Oberbürgermeister Dr. Göttelmann das Römisch-Germanische Museum. Hierauf fuhren die Herrschaften nach dem großherzoglichen Palais zurück. Der Kaiser, die Kronprinzessin von Griechenland und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen sind um 4 Uhr im Automobil nach Cronberg abgereist. Der Großherzog und die Großherzogin von Hessen kehrten um 4 Uhr 40 Min. im Automobil nach Schloß Wolfsgarten zurück.

Der Kaiser verlieh eine Reihe Auszeichnungen, u. a. den Roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub an Generalmajor v. Grumbkow und Generalmajor v. Roppert, den Kronenorden 1. Klasse dem Generalleutnant v. Stranz und den Kronenorden 2. Klasse dem Oberst Dreßler und dem Oberst v. Ruville.

Der Streik der Werftarbeiter.

Aus Hamburg wird uns geschrieben:

Die infolge des Streiks der Werftarbeiter vorgenommene Aussperrung dürfte jetzt auf allen deutschen Werften abgeschlossen sein, und man kann wohl sagen, daß der deutsche Schiffbau jetzt vollständig ruht. Irgendwelche Aussichten auf eine Einigung sind noch nicht vorhanden, da die Arbeitgeber sich zu keinen Verhandlungen bereitfinden lassen. Wie verlautet, sind bei der letzten Konferenz der Arbeitgeber die Hamburger und die übrigen Nordseewerften zu einem Entgegenkommen bereit gewesen. Es scheiterte aber an dem durchaus ablehnenden Standpunkt der Ostseewerften, bei denen sich unverkennbar der Einfluß des Reichsmarineamts bemerkbar gemacht habe. Hauptsächlich die großen Werften, die vornehmlich im Kriegsschiffbau beschäftigt seien, wollten die Einigung nicht. Diese großen Werften würden durch das Reichsmarineamt in ihrem ablehnenden Standpunkt bestärkt. Deshalb habe auch das Reichsamt des Innern „keine Veranlassung", sich in diesen Streit einzumischen.

Die großen Werften sind entschlossen, den Kampf unter allen Umständen durchzuführen; man rechnet zunächst damit, daß der Kampf 8 Wochen dauern werde, doch könne er sich auch drei Monate hinziehen, je nachdem wie lange die Mittel der streikenden Arbeiter anhalten.

Mit sehr großem Interesse verfolgt man in Hamburg die Streikbewegung der Werftarbeiter in England, die durchaus noch nicht zu einem definitiven Ende gekommen ist. Man erwartet mit Spannung das Ergebnis der in Carlisle abgehaltenen Konferenz der englischen Arbeitgeber mit den Delegierten der Arbeiter. Für die deutschen Werftbesitzer ist es natürlich vorteilhafter, wenn die Einigung in England nicht zustande käme, da sonst viele Schiffsbauaufträge nach England gehen würden. Wenn aber in England, das im Schiffsbau stets der stärkste Konkurrent Deutschlands war, die Arbeit ebenfalls ruht, dürfte der Schaden für die deutsche Schiffsbauindustrie weniger erheblich sein. Bereits jetzt sind vom Hamburger Hafen einige Schiffe, die hier reparieren wollten, nach englischen oder belgischen Häfen gefahren. Gerade aber die Reparaturarbeiten an den Schiffen bringen den Verdienst. Bei den Neubauten von Schiffen ist die Konkurrenz, namentlich wieder die englische so groß, daß der Gewinn meistens sehr minimal ist.

Am schwersten betroffen werden die mittleren Werften, die hauptsächlich auf Reparaturen angewiesen sind. Am besten sind die kleineren Werften, auf denen Schlepper und Kähne repariert werden, daran. Bis jetzt haben die dort beschäftigten Arbeiter keine Lohnforderungen gestellt und es ist dort auch noch keine Aussperrung erfolgt. Die Arbeiterführer erklärten, wenn uns die großen Werften die Forderungen bewilligen, müssen die kleinen Werften ohne weiteres folgen. Es ist aber nicht unwahrscheinlich, daß der Arbeitgeberverband beschließt, daß auch auf den kleinsten Werften die Aussperrung erfolgt.

*

Aus Kiel wird uns berichtet: Am Dienstag früh haben auf den Howaldswerken die Nieter, Schiffszimmerer, Schiffsbauer, Maschinenschmiede und Montageschlosser, rund 400 Mann, die Arbeit niedergelegt. Auch auf der Germaniawerft und bei Stocks & Kolbe sind alle gewerkschaftlich organisierten Werftarbeiter, ohne Unterschied der Parteirichtung, in den Ausstand getreten.

Deutsches Reich.

Leipzig, 17. August.

* **Zu der abfälligen Kritik der staatlichen unteren Verwaltungsbehörden des Ministeriums des Innern** in dem uns übersandten Berichte über den Gemeindeverband zur Errichtung einer Landespensionskasse in Nr. 225 unseres Blattes wird uns von zuständiger Seite folgendes mitgeteilt: „Das Königliche Ministerium des Innern hat in einer Verordnung vom Anfang dieses Jahres die Gründung eines Landespensionsverbandes für Gemeindebeamte als ein dringliches Bedürfnis anerkannt. Es hat jedoch ausdrücklich es als Sache der Gemeinden bezeichnet, auf Grund ihres Selbstverwaltungsrechtes darüber zu bestimmen, ob und wie sie sich gegen ihre künftig fällig werdenden Verpflichtungen zur Zahlung von Pension und Hinterbliebenen-Unterstützung schützen wollen. Es hat hinzugefügt, Aufgabe der Aufsichtsbehörden könne es hierbei nur sein, aufklärend und beratend zu wirken und den Wunsch ausgesprochen, daß dies bei jeder sich bietenden Gelegenheit geschehe. Wenn nun eine große Anzahl staatlicher unterer Verwaltungsbehörden bei Beratung der ihnen unterstellten Gemeinden auf die Gefahren hingewiesen haben, die namentlich den Gemeinden mit jüngeren Beamten aus dem von der Bürgermeister-Vereinigung in Aussicht genommenen Umlageverfahren erwachsen müssen, und wenn sie das vom Leipziger Gemeindehaftpflichtversicherungsverbande auf Grund fachmännischer Erwägungen geplante Vorgehen als das für die Verhältnisse dieser Gemeinden richtigere empfohlen haben, so geschah dies lediglich in Erfüllung der Pflicht, aufklärend und beratend zu wirken, und in der Hoffnung, daß sämtliche an der Gründung eines Landespensionsverbandes für Gemeindebeamte interessierten Vereinigungen für ein gemeinsames, aber auf versicherungstechnischen Grundlagen beruhendes Arbeiten gewonnen werden möchten."

* **Der Konservative Landesverein** hat es bisher noch nicht für nötig gehalten, darüber Aufschluß zu geben, ob die beiden hier mehrfach erwähnten Kundgebungen über die konservative Politik parteioffiziellen Charakters oder Privatleistungen des Generalsekretärs Kunze sind. Die „Dresd. Nachr." und konservative Provinzblätter geben sich zwar alle erdenkliche Mühe, die unglaubliche Ungeschicklichkeit, die mit diesen Veröffentlichungen begangen worden ist, zu vertuschen, aber die schönsten Wendungen und Windungen helfen hier nichts. Wenn der Vorstand des Konservativen Landesvereins nicht ganz deutlich Auskunft gibt, muß er sich's eben gefallen lassen, daß das sächsische Volk, das ohnehin schon der konservativen Partei recht abgeneigt ist, aus dem Bekenntnis: „Die ganze konservative Partei steht hinter Heydebrand", die selbstverständlichen Schlüsse für Sachsen zieht.

* **Eine Reichstagskandidatur des Regierungsrates a. D. Martin?** Der „Deutsch. Tagesztg." wird mitgeteilt, der ehemalige Regierungsrat Martin beabsichtige, sich im 2. sächsischen Reichstagswahlkreise (Löbau), den jetzt der Abg. Weber vertritt, als Kandidat für die nächsten Reichstagswahlen aufstellen zu lassen. Von wem, darüber verlautet noch nichts. Wie erinnerlich, hat sich Herr Martin schon früher einmal um ein sächsisches Mandat beworben. Da die Konservativen bereits den früheren Abgeordneten Förster-Spremberg aufgestellt haben, und die Nationalliberalen natürlich die Kandidaten Dr. Webers proklamieren werden, kommt eine dieser beiden Parteien für Martin nicht in Betracht. — Herr Martin hat übrigens die vom Amtsgericht Charlottenburg beschlossene Zurückweisung seiner Klage gegen den Redakteur Saß in Königsberg durch Beschwerde beim zuständigen Landgericht angefochten.

* **Ueber die Nichtberücksichtigung der sächsischen Industrie in Reichsfragen** schreibt die „Sächsische